

## Transkript Podcast Folge 15 „Sprache und Kommunikation in der Lehre“ mit Tomma Hangen

Transkribiert mit noScribe Vers. 0.5

THOMAS SCHMIDT [00:00:00]: Hallo und herzlich willkommen zum Medizin-Didaktik-Podcast Abgehört. Heute mit Susanne Quintes. Hallo. Thomas Schmidt hier und einer Gästin, Tomma Hangen. //TOMMA HANGEN: Hallo.

THOMAS SCHMIDT: Tomma, magst du dich einmal vorstellen?

TOMMA HANGEN [00:00:18]: Ja, das mag ich sehr gerne. Ich bin geboren in Darmstadt, aufgewachsen in Bremerhaven und seit Beginn an verbunden mit Klang, mit Musik, mit Singen. Und so hat mich mein Beruf auch dahin gebracht, dass Klang und Klingen, ähm, Teil dessen ist. Ich bin Sprechwissenschaftlerin seit 1999 und als Sprechwissenschaftlerin sehr verbunden der Sprechkunst und der Rhetorik. (.)

THOMAS SCHMIDT [00:00:52]: Das gibt auch vielleicht schon mal einen Hinweis auf unser Thema, nämlich Kommunikation in der Lehre und Kommunikation und Sprache in der Lehre, darüber wollen wir heute reden. (..) Ja, ähm, ich kann vielleicht mal ein kleines Beispiel nehmen. Ich glaube, ich war, wir haben es gerade versucht zu eruieren vor zehn Jahren, das erste Mal an einem Kurs von dir hier an der Uni. Du hast gerade gesagt, du machst das schon 25 Jahre hier an der Uni. Hilfst vor allen Dingen den Leuten, die Lehre machen, beim Kommunizieren, aber auch, glaube ich, Mitarbeitern, ne? Also, auch Verwaltungsmitarbeiter kommen zu dir in die Kurse.

TOMMA HANGEN: Ja. Genau.

THOMAS SCHMIDT: Damals habe ich schon das Problem gehabt, wenn ich länger gesprochen habe, hat irgendwann meine Stimme versagt. Und da hast du mir damals einen sehr schönen Tipp gegeben, du hast gesagt, meine Stimme hat zu viel Druck, darunter konnte ich mir erst mal gar nichts vorstellen, aber am Ende des Kurses hatte ich eine Idee, was es sein könnte und seitdem kann ich sehr viel länger reden, was andere Leute vielleicht gar nicht so gut finden, aber es klappt jetzt auf jeden Fall deutlich länger und auch viel, viel besser mit dem Vortrag. [00:01:53]

Okay. (..) Was gibt es denn so für Kurse hier an der Universität? Kannst du mal so einen kleinen Überblick geben?

TOMMA HANGEN [00:02:00]: Na, einen Kurs hast du gerade direkt angesprochen. Es geht dabei um die Stimmbildung. Manchmal geht es darum, die Fitness der Stimme gesund zu erhalten. Dann bediene ich mich noch mehr meinem ersten Ausbildungsberuf, der Logopädie, da kommt dann das Medizinische mit rein. Wenn es aber um Vorträge geht, die ich hier auch mit vorbereite, also Vortragsseminare, dann geht es nicht um die Gesunderhaltung der Stimme, sondern um die Bildung der Stimme. Dann sind wir in der Sprechkunst, die sich auch in der Sprechwissenschaft verortet. Also das ist auch ein Thema, Vorträge vorbereiten und halten, das mit verschiedensten Mitteln der Rhetorik. Und dann geht es um das große, riesengroße Thema der Kommunikation und da kann natürlich ein Teil die Lehre sein, ein anderer Teil das Miteinander in einem Meeting, das, was du gerade angesprochen hast, bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Oder es kann auch darum gehen, wie grenze ich mich ab, wenn ich mit Kolleginnen oder Vorgesetzten im Privaten mit Menschen kommuniziere und da wird gerne der Begriff Schlagfertigkeit [00:03:05] genutzt. Das kann man natürlich genauso nennen. Man kann auch etwas abmildern und sagen, wie kann ich mich gut abgrenzen und sagen, ob ich diese Kommunikation in der Form, wie sie gerade geführt wird, weiterführen möchte. Das sind so einige Einblicke in die Arbeit von mir hier an der Uni.

THOMAS SCHMIDT [00:03:24]: Und hier bei der Medizindidaktik, da haben wir festgestellt, ab 2018 hast du das gemacht bei uns, gibt es so Kurse. Der eine heißt Kommunikation in der Lehre und der andere jetzt seit zwei Jahren, glaube ich, Beratungsgespräche, die richtig führen. (...) Die Beratungsgespräche sind jetzt etwas neu aufgekommen, sind aber auch offensichtlich sehr beliebt, weil man hat ja immer wieder genau dieses Problem, dass man Beratungsgespräche führen muss und das trifft dann ja genauso Verwaltungsmitarbeiter bei uns, die auch gerne mal in die Kurse kommen, wie auch Lehrende. Gerade Lehrende haben ja ganz oft dieses Thema, wie berate ich jemanden. (..) Warum ist Sprache und Sprechen so ein wichtiges Thema in der Lehre, frage ich jetzt einmal ganz global. Was meinst du, wenn es um die Lehre geht, warum ist das wichtig? Und warum sollten Lehrende eventuell in diese Kurse kommen?

TOMMA HANGEN [00:04:13]: Ich fange erst mal mit der Notwendigkeit an und will etwas größer das fassen. Wenn es um Sprache geht, um Wirklichkeit oder Wahrheit, dann ist die Wirklichkeit eine Kultur, ist die Kultur und die Kultur ist das von Menschen Gestaltete, Geschaffene. Und wenn ich das jetzt beschreibe, das von Menschen Gestaltete und Geschaffene, dann ist es die Frage, wie wollen wir eigentlich zusammen leben, wie wollen wir zusammen arbeiten? Und das geschieht intuitiv. Man schaut sich das an, genauso wie bei meinem Spracherwerb schaut man sich auch an, welche Kultur will ich vermitteln, welche Werte. Und wenn ich das ganz intuitiv gestalte, dann kann das ganz gut gelingen in der Lehre. Es kann aber auch sein, dass ich durch meine Sozialisation mir etwas angeeignet habe, was nicht so günstig ist für die Lehre. Und so sehe ich diese Kurse, die ich hier gebe, als ganz wichtigen Part in der Selbstreflexion. Wie ist meine Sprache, wie ist meine Wertekultur und ist das in der Sprache und meinen Werten [00:05:18] so, wie ich es mir vorstelle, das auch an Studierende weiterzugeben? Also das ist ein ganz wichtiger Punkt. Also die Selbstreflexion und daraus erwachsen dann die Optimierung der eigenen Sprache, der eigenen Kommunikation. Sprache erstmal reflektieren, welchen Wortschatz habe ich eigentlich, wie drücke ich mich eigentlich aus, wie drückt sich darüber vielleicht auch die Hierarchie aus. Und wenn ich jetzt an die Medizin denke, dann ist diese ja doch noch sehr hierarchisch gestaltet.

THOMAS SCHMIDT [00:05:49]: Ja, leider. (..)

TOMMA HANGEN [00:05:51]: Und vielleicht ist das dann meine Intuition. Ich habe es mir so abgesehen, abgeschaut und so lebe ich es weiter. Wenn ich aber merke, dass es gar nicht so ist, wie ich mir das vorstelle, dann ist es nötig, dies zu reflektieren und dann zu überlegen, wie kann ich das dann optimieren? Und dazu ist es durchaus sinnvoll, ein Feedback zu bekommen. Und nicht nur für eine Einzelperson könnte man ja ein Coaching machen, sondern von einer Gruppe auch da zu erleben, wie sprechen die anderen eigentlich? Und mit der Gruppe und mir dann als Trainerin zu erarbeiten, was stellt die einzelne Person und was stellt dann diese Gruppe sich vor? (..)

SUSANNE QUINTES [00:06:30]: Ich fand das sehr interessant. Ich habe ja auch schon Kurse bei dir besucht und du hast gerade den Punkt Feedback angesprochen. Und bei mir war es so, dass man, wenn man im wissenschaftlichen Bereich arbeitet,

oft solche Softskillskurse hat zum Thema Präsentieren, Präsentation. Aber ganz oft konzentrieren die sich darauf, ja, wie gestalte ich das denn in PowerPoint und wie soll denn meine Folie aussehen und wie lang soll denn so ein Vortrag sein? Und es war tatsächlich das erste Mal, dass ich irgendwie Feedback zu Stimme bekommen habe. Ja, und wie meine Stimme auf andere wirkt. Das fand ich sehr interessant. (...)

THOMAS SCHMIDT [00:07:13]: Zum Thema Stimme nochmal. (.) Wie meinst du denn, würde sich so eine Stimme auf die Lehre auswirken? Also ich kann das selber aus einem Selbsterleben mal bringen. Ich hatte eine Professorin, die eine fürchterlich krächzende Stimme hatte. Das klang so ein bisschen immer so, als ob man Metall auf Metall schraubt. (.) Und die konnte ich tatsächlich, die habe ich irgendwann gemieden beim Präsentieren. Hast du auch den Eindruck, dass es sein kann, dass Leute einfach auch schon aufgrund der Stimmlage oder sonst, dass den Leuten nicht zugehört wird oder nicht so gerne zugehört wird?

TOMMA HANGEN [00:07:51]: Du hast ja von dir selbst vorhin offenbart, wie es dir gegangen ist, als wir uns kennengelernt haben. Das hatte ich gar nicht mehr so genau im Kopf, was da eigentlich so der Dreh- und Angelpunkt war. Und da ist ein ganz wichtiger Punkt. Also wie ist nicht die Tonhöhe? Das kann man natürlich auch nochmal betrachten. Ist die Tonhöhe unterstützend für die Inhalte? Ich will jetzt aber erst mal auf das eingehen, was du gesagt hast, nämlich den Klangcharakter. Und der Klangcharakter meint dann, knarrt eine Stimme oder wird sie unter Druck oder sehr weich eingesetzt. Und da kann man betrachten, wie viel Energie wird in die Stimme gebracht, wie viel Druck braucht die Stimme, damit sie überhaupt ins Klingen kommt. Und das hat was damit zu tun, wie viel Spannung ist überhaupt so im Körper. Und wenn eine hohe Spannung ist, dann ist auch diese im Kehlkopf vorzufinden und damit in der Stimme. Und das heißt, dass ich auch mit etwas mehr Atemdruck dann an die Stimme rangehe. Und wenn ich jetzt Physik bediene, dann ist dieser Druck zu spüren als Hörerin. [00:08:55] Und ich entwickle, ob ich es will oder nicht, einen Gegendruck. Ich halte gegen. Und das ist etwas, was natürlich mühsam ist. Also eine sehr weiche Stimme lädt ein, sich niederzulassen. Das ist vielleicht auch nicht das, was ich in der Lehre haben möchte. Das ist für eine andere Situation. Ich möchte schon geführt werden, aber führen der Stimme ist etwas anderes, als sie mit Druck zu führen. Und da glaube ich schon, dass Menschen sagen, ich weiß gar nicht so genau, warum ich da nicht so gerne hingehöre. Eigentlich spricht der doch gut oder sie

doch gut. Und wenn man das analysieren würde, würden die vielleicht dem zustimmen. Oder wenn sie knarrt, dann kann es auch sein, dass Menschen durch dieses Knarren das Gefühl bekommen von eben nicht Stimmschluss oder was anderes. Und weil es da diese Unsicherheit gibt, fühle ich mich auch als ZuhörerIn verunsichert. Also ja, deine Frage hattest du ja gestellt und beantworte ich unbedingt mit ja. Natürlich hat der Klangcharakter eine Auswirkung darauf, ob ich einen Menschen gerne zuhöre. (..)

THOMAS SCHMIDT [00:10:01]: Hast du denn gleich schon mal so einen Tipp, wie man sich selbst reflektieren kann? Jetzt außerhalb, auf jeden Fall sollte man in die Kurse gehen, aber vielleicht außerhalb, dass man sich schon mal überlegen könnte, wie klinge ich? Also klar, man kann sich selbst aufnehmen und kann man auch selbstständig was erkennen oder braucht man da eher immer Hilfe von außen? Man merkt, meine Stimme klingt nicht so, wie ich sie oder andere sagen, meine Stimme klingt nicht so gut, wie sie sein sollte. Oder ich reflektiere, dass Leute sagen, meine Stimme, man kann mir nicht gut zuhören, schlicht ergreifend wegen meiner Klangqualität. Wie heißt das? (.)

SUSANNE QUINTES: Klangqualität? Ja, da haben wir es. (..)

TOMMA HANGEN [00:10:46]: Also die Aufnahme ist das eine und sich dann wieder abzuhören, aber da ist natürlich die Frage dann auch, wie ist die Technik der Aufnahme und gibt es überhaupt das wieder, was andere Menschen hören? Das ist ja das Besondere, dass ich mich selber anders höre, als andere mich hören. Das hat den Hintergrund, dass man selber nicht nur den Luftschall hat, sondern auch den Knochenschall. Das verändert die eigene Wahrnehmung sehr. Wenn ich dann aufgenommen werde, ist das nicht mehr da und dann eine große Irritation. Trotzdem kann ich natürlich versuchen zu hören und zu entscheiden, gefällt mir das, wie ich spreche und ich kann ganz bestimmt selber arbeiten daran, wie schnell spreche ich, welche Worte wähle ich, in welcher Komplexität drücke ich mich aus. Wenn es dann an den Klangcharakter geht und die Stimme auszubilden, dann kann man das auch selber, wenn man zum Beispiel im Chor singt oder Theater spielt oder ein Instrument, also eine Verbindung hat zu der Idee, wie kann Klang entstehen, dann kann man das auch [00:11:48] selber. Sonst finde ich das sehr ambitioniert und glaube, dass es

günstig ist, wenn da jemand nochmal ein paar Ideen mit reinstreut, der oder die Profi ist. (.)

THOMAS SCHMIDT [00:12:01]: Auf jeden Fall, ja. Also mir hat es auf jeden Fall geholfen und wir merken es ja beide, Susanne, jedes Mal beim Podcast, wenn wir das wieder abhören, denken wir, wer spricht da eigentlich, das sind ja nicht wir.

SUSANNE QUINTES [00:12:10]: Ja, das kann ich bestätigen, dass das am Anfang vor allen Dingen sehr seltsam war, aber man gewöhnt sich auch so ein bisschen dran. (.....)

THOMAS SCHMIDT [00:12:22]: Wenn man Sprache einsetzt in der Lehre gibt es irgendwelche Fehler, die du immer wieder siehst in den Kursen, die also sehr gehäuft vorkommen, wo Leute eventuell zu schnell sprechen oder was zu langsam machen oder zu undeutlich. Ist das so Phänomene, die dir immer wieder begegnen oder ist das sehr, sehr gemixt, was du siehst in den Kursen? (..)

TOMMA HANGEN [00:12:49]: Das ist eine gute Frage und dazu hätte ich eine Strichliste machen müssen, um das genauer (..) darstellen zu können. (..) Wenn Menschen schon lehrerfahren sind oder sprecherfahren sind vor anderen Menschen, dann haben sie verstanden, dass sie sich einstellen sollten auf das Thema und einstellen sollten auf ihre Zuhörer, also auf die Zielgruppe. Das merkt man deutlich, ob ein Mensch schon mal Erfahrung damit gesammelt hat. Und Erfahrung sammeln heißt ja auch, ich habe eine Rückmeldung bekommen von meiner Zielgruppe, ob die das Interesse am Thema von mir auch haben wahrnehmen können und dadurch das Thema haben auch verstehen können. Wenn Menschen damit noch nicht so in Berührung gekommen sind, außer dass sie vielleicht im Studium Referate gehalten haben, dann merke ich, dass der Blick und das Denken an die Zielgruppe häufig der Dreh- und Angelpunkt ist, an dem man besser arbeiten kann. Und wenn man sich das vorstellt, wie kann meine Zielgruppe das Thema auch verstehen, [00:13:52] von dem ich selber hoffentlich begeistert bin oder jedenfalls eine Überzeugung habe, warum das gelehrt werden sollte, dann kann es gut werden, wenn ich mich darauf einlasse. (.)

THOMAS SCHMIDT [00:14:03]: Ja, das ist ja auch in der Lehre immer sehr wichtig, die Begeisterung wecken und die eigene Begeisterung übertragen. Das hilft

zumindest, wenn wir so die Lernevaluation angucken, sehr, sehr gut. Und auch in der Forschung ist bestätigt, dass wenn man eigene Begeisterung zeigt und die übertragen kann, dass die Lernenden besser lernen können tatsächlich. Ein großes Thema, was oder ein Thema, was du mal ansprichst, ist Storytelling. (..) Da haben wir uns auch noch mal versucht, ein bisschen wissenschaftlich mit auseinander zu setzen, beziehungsweise Susanne, und da übergebe ich dann auch gleich schon mal. (.)

SUSANNE QUINTES [00:14:41]: Ja, Storytelling, der Begriff oder dieses Konzept, das begegnet uns in der Lehre inzwischen häufiger, weil wir auch oft über game-based zum Beispiel sprechen, also wo spielerische Möglichkeiten ausgeschöpft werden, um Lehrinhalte zu vermitteln. Und da kommt auch immer ein bisschen Storytelling, also Geschichten erzählen quasi mit rein. Als Storytelling bezeichnet man es, wenn man Geschichten, Erzählungen oder narrative Elemente verwendet, um Lehrinhalte zu vermitteln und Lernziele zu erreichen. Und es ist inzwischen bekannt, dass das eine sehr effektive Methode ist, vor allen Dingen, wenn die Konzepte, die ich vermitteln will, sehr komplex sind. (.) Und was ich so ein bisschen jetzt recherchieren konnte, warum sollte man Storytelling überhaupt in der Lehre einsetzen? Also es wird gezeigt, dass es das Engagement der Lernenden fördert, wenn ich alle meine Lerninhalte in eine Geschichte verpacke. (.) [00:15:45] Wie schon gesagt, man kann komplizierte oder komplexe Konzepte damit gut veranschaulichen und sie lassen sich dann einfacher verstehen, vor allen Dingen, wenn es sich um abstrakte Konzepte handelt. Und es fördert auch nachweislich die Gedächtnisleistung. Vielleicht, Tomma, möchtest du mich da nochmal ergänzen? (.)

TOMMA HANGEN [00:16:04]: Ja, sehr gerne. Wenn ich an Storytelling denke und meine Kurse, die ich gebe bei euch, dann sagen die Ärzte mir, naja, eigentlich erzählen wir doch immer Anekdoten. Eigentlich erzählen wir doch immer auch Beispiele. Also sind sie sowieso im Storytelling geübt? Und ich unterfüttere das dann noch mit der Theorie, die dazu gehört. Also wie ist eine Anekdote zum Beispiel aufgebaut im Gegensatz zu einem Beispiel, nur ein Beispiel zu erzählen? Oder wenn man einen größeren Prozess darstellen möchte, wie kann man da das unterfüttern? Und dann merke ich, dass die Ärztinnen und Ärzte ganz angetan sind davon, dass sie eigentlich etwas tun, was so wirkungsvoll ist. Und wenn sie dann noch ein bisschen Rüstzeug haben, wie gern sie damit arbeiten. (..) Und beim Storytelling

erlebe ich, also in diesem Zusammenhang hier bei euch mit den Kursen, wirklich eine große Offenheit. Wenn ich das sonst anbiete, kommen da natürlich auch die Menschen hin, die das gerne ausprobieren möchten. Wenn man es von Storytelling sonst erzählt, [00:17:09] finde ich das dann ganz wichtig zu sagen, dass es nicht nur ein Erzählen ist, sondern dass wirklich ein ganz klares Gerüst darunter gehört, eine Dramaturgie. Denn wenn ich einfach nur so erzähle, frei assoziiere, dann ist das vielleicht ganz schön für den Kamin und mit einem warmen Getränk, gerade jetzt in der Winterzeit. Aber vielleicht nicht für die Übermittlung von Wissen. Wenn ich das aber damit verknüpfen möchte oder mit einer Botschaft, was soll eigentlich umgesetzt werden, vielleicht auch zu Beginn eines Meetings, dann braucht es diese Struktur. Und dann sagt Doug Stevenson, einer der Väter für Storytelling, „*don't tell your story, be your story*“. Also du musst sie wirklich leben. Und wenn du keine Story hast, dann kannst du auch nicht Storys erzählen. Also du musst dir bewusst sein, ich habe eine gute Geschichte, die hat eine gute Dramaturgie und sie hat außerdem eine Botschaft zum Schluss. Und das ist etwas, was wir in den Kursen auch besonders betrachten, die Botschaft, die durch eine Story transportiert wird. Und dann macht es riesig Spaß.

SUSANNE QUINTES [00:18:10]: Ja, also ich habe jetzt nochmal gelesen, dass es genau wie du gerade schon sagt, es muss eine klare Verbindung auch zwischen der Geschichte und den Lehrzielen geben. Also ich kann nicht einfach sagen, heute erzähle ich jetzt mal was. Also das muss schon auch passen. Und was ich ganz interessant fand, ich hatte so ein Review gefunden, Landrum et al. aus dem Jahr 2019, die das auch nochmal so ein bisschen runtergebrochen haben auf (..) die Verarbeitungsebene bei den Hörenden. Also die haben nochmal gesagt, dass wenn mir eine gute Geschichte erzählt wird, dann verarbeitet mein Gehirn das quasi genauso, als ob ich das selbst erlebe. Also unsere Erinnerungen, die sind auch konstruiert und unser Gehirn versucht auch immer, die in eine Einleitung, einen Hauptteil und einen Abschluss zu fassen, damit wir uns Dinge eben gut behalten können. Und es konnte tatsächlich gezeigt werden, dass die Hirnregionen da ganz ähnlich [00:19:14] arbeiten. Also auch das limbische System, was ja viel mit Gefühlsregung zu tun hat und die Spiegelneurone, dass die eben ähnlich aktiv sind, wenn mir eine spannende Geschichte erzählt wird, wie wenn ich das selbst erlebe. Und das fand ich sehr interessant. Das erklärt das auch nochmal warum es so gut funktioniert und eine sehr effektive Lehrmethode ist.



TOMMA HANGEN [00:19:36]: Ja, ich merke gerade, dass ich gar nicht darauf eingegangen bin, dass du mich gefragt hattest, wie eigentlich das Lernen dadurch stattfinden kann oder wie viel Lernkapazität und Behaltenskapazität durch eine gute Geschichte eigentlich da ist. Und das ist exorbitant. Also es ist in Millionen Bits, die da mehr vorhanden sind, weil man die vielen, du hast ja gerade auch von den Sinnen gesprochen, so viele Sinne bedient. Da komme ich nochmal wieder auf Doug Stevenson zurück. *Don't tell your story, be your story*. Wenn ich eine sehr gute Erinnerung habe, mich wieder sehr gut reinbegeben kann in diese Situation, eine sogenannte Polaroid-Erinnerung habe, dann schaffe ich es, genauso wie du es gerade gesagt hast, dieses Bild, diese Gefühle, dieses Erleben auch bei anderen zu wecken. Aber ich muss einfach wirklich richtig mitten rein. Und ich werde ganz oft in den Kursen gefragt, kann ich nicht irgendeine Geschichte von jemand anderem erzählen? Und natürlich kann man das, wenn man genauso eine Vertiefung erleben kann, als wäre es die eigene [00:20:37] gewesen. Wir können ja auch Märchen erzählen und können die sehr glaubwürdig erzählen und sehr intensiv. Und es ist nur dieser Prozess sehr wichtig, dass ich mich vertiefe, eine intensive Verbindung dazu aufbaue, Emotionen, dann kann ich sie auch so transportieren.

SUSANNE QUINTES [00:20:55]: Ja, Emotionen, das haben wir jetzt schon häufiger angesprochen, dass die sehr gut helfen beim Lernen. Also wir hatten eine Folge über Simulationen und über Virtual Reality in der Medizin und da kamen wir eben genau auch darauf. Das ist ja im Prinzip auch Storytelling, weil ich bin quasi plötzlich mitten im Krankenzimmer und erlebe die Geschichte und die Erfahrung ja auch wirklich. Und da hat eben die Wissenschaft auch gezeigt, dass da Emotionen ins Spiel kommen und deshalb die Lerninhalte sehr gut und auch sehr lange behalten werden. Also irgendwo schließt sich immer wieder auch der Kreis unserer verschiedenen Themen.

THOMAS SCHMIDT [00:21:31]: Was mir noch einfällt, ich habe jetzt leider das Paper nicht mehr vor Augen, (.) aber ich hatte es mal gelesen, dass es auch deswegen so gut wirkt, weil man Geschichten von Kindesbeinen an gewohnt ist. Also das ist etwas, wo man mit aufwächst, hoffentlich jeder auch mit aufwächst, aber es ist auch egal, selbst wenn man Fernsehen guckt, wenn man eine Geschichte erzählt. Und dass man deswegen so gut adaptiert daran oder die meisten adaptieren sehr, sehr gut daran, weil es etwas Erwartbares ist, etwas Vertrautes und gleichzeitig aber

etwas, wo sie auch immer was mitnehmen. In jedem Kinofilm passiert das. Insofern scheint das deswegen auch so gut zu wirken, weil es jeder kennt.

SUSANNE QUINTES [00:22:15]: Das macht ja auch Sinn. Es war halt die erste Lehrmethode, die jemals existiert hat, dass die Leute sich Sachen erzählt haben. Deshalb macht es wahrscheinlich evolutionsbiologisch auch Sinn, dass unser Gehirn so gut auf Geschichten hören und verarbeiten eingestellt ist. (.....)

THOMAS SCHMIDT [00:22:38]: Noch was zum Storytelling?

SUSANNE QUINTES [00:22:40]: Ja, wir sind so drin im Storytelling gerade.

THOMAS SCHMIDT [00:22:42]: Ja, also was ich auch interessant finde, ist, man kann ja sogar eine ganze Lehreinheit drüber aufbauen, wenn man sagt, man selbst bei einer Vorlesung, man kann ja mal einen kleinen (..) anteaern, stellen sich folgenden Patienten vor, der kommt mit folgenden Symptomen und wir arbeiten jetzt langsam und es wird immer schlechter und wir arbeiten jetzt langsam, wie wir uns rantasten können. Ganz am Ende gibt es erst die Auflösung, was hatte er denn jetzt oder wie konnten wir ihn jetzt therapieren? Das habe ich jetzt auch schon häufiger gerade bei den Ärzten erlebt. Leider auch oft schon, dass sie dann vergessen haben, dass sie am Anfang eine Geschichte erzählt haben und die nicht mehr aufgelöst haben. (.)

TOMMA HANGEN [00:23:22]: Aber der Wille war da. Na, vielleicht erleben sie dann, dass die Studierenden beim nächsten Mal wieder da sind und da mit offenen Augen sitzen und denken, geht die Story heute weiter? Ein bisschen wie so eine Daily Soap. So kann man natürlich auch eine ganze Lehrveranstaltung über ein ganzes Semester aufbauen. Es ist total spannend, immer so einen Cliffhanger am Ende zu platzieren und das nächste Mal löse ich auf.

SUSANNE QUINTES: Oder auch nicht.

TOMMA HANGEN Oder auch nicht.

THOMAS SCHMIDT: Keine Auflösung.

TOMMA HANGEN [00:23:46]: Kommen Sie, staunen Sie. (...)

SUSANNE QUINTES [00:23:50]: Ja, ich finde, jetzt haben wir wirklich schon viele Dinge zusammengetragen und jetzt am Ende natürlich so als Fazit und als Take-

home Message. Tomma, hast du denn quasi ein paar Top-Tipps, wenn ich mich jetzt vorbereite auf eine Lehrveranstaltung oder auf die Verteidigung von irgendeiner Abschlussarbeit? Top-Tipps fürs Vortragen oder für die Vorbereitung auf einen wichtigen Vortrag? (....)

TOMMA HANGEN [00:24:20]: Natürlich. (..) Natürlich. Es erinnert mich daran, dass ich in Seminaren auch gefragt werde, kannst du uns bitte Tipps und Tricks mitgeben für ...? Und so gebe ich natürlich auch jetzt gerne Tipps und Tricks aus meiner Wunderkiste weiter, die gar keine wundersame Kiste ist, sondern die nochmal darauf zurückkommt, wovon ich vorhin schon gesprochen habe. (.) Also der Dreh- und Angelpunkt ist, ob ich selber eine Beziehung zu meinem Thema aufgebaut habe. Wenn ich davon überzeugt bin, dass ich darüber sprechen muss. Das muss ja nicht bedeuten, dass ich das Thema grundsätzlich positiv finde. Ich kann ja auch ein kritisches Thema mit Überzeugung vortragen, um es dann zur Diskussion zu stellen, aber dieses muss als erstes da sein. Ich bin überzeugt davon, dass dieses Thema vorgetragen werden muss. Und der nächste Schritt, ich bin überzeugt davon, dass meine Zielgruppe dieses hören muss. (.) Wenn diese beiden Dinge geklärt sind, dann ist es schon mal eine super Vorbereitung. [00:25:21] Und wenn ich jetzt daran denke, wie setze ich das für mich um, dann komme ich zur Stimme zurück. Und dann kann es natürlich unmittelbar vor der Veranstaltung oder vor der Verteidigung, egal in welcher Sprechsituation, sinnvoll sein, dass die Stimme ins Klingen gebracht wird. Das heißt, ich könnte mich mit Atemübungen beschäftigen, dass die Stimme überhaupt ins Schwingen kommt. Dann kann ich testen, ob meine Stimme heute gut in den Stimmschluss kommt und gut trägt und einen Raum gut füllen kann. Das heißt, für mich ist auch ein wichtiger Part in der Vorbereitung, Achtung, noch ein Tipp, gehen Sie vorher in den Raum, den Sie beschallen sollen und testen Sie, ob Ihre Stimme das heute leisten kann. Und wenn nicht, sich dann technisch zu unterstützen. Und außerdem noch ein wichtiger Punkt, das Sprechen zu sortieren, also langsam sich einzusprechen, sich des eigenen Sprechtempo bewusst zu sein. Und beim Sprechtempo möchte ich noch als wichtigen Tipp geben, sprechen Sie immer so, [00:26:22] dass Menschen Ihren Gedanken folgen können. Man spricht da vom Sprechdenken und Hörverstehen. Und wenn ich selber noch im Denken bin, während ich spreche, ist das optimal für meine Zuhörenden und ist deutlich langsamer, als alle Menschen glauben. Es sollte nicht zu langsam sein, dann wird

man so pathetisch. Aber das noch dabei denken, das ist auch besonders im Storytelling, um darauf nochmal zurückzukommen, auch super spannend. (.)

THOMAS SCHMIDT [00:26:47]: Ich habe noch eine Sache und ich weiß es leider schon wieder nicht mehr. Du hast mir gesagt, es gibt eine gewisse Zeit, die die Stimme braucht, um aufzuwachen. (...) That's right. Genau, und ich weiß, ich habe jetzt leider den Zeitraum vergessen. Ich möchte jetzt nicht einfach irgendwas angeben, deswegen frage ich einfach nochmal. Das war für mich auch ganz interessant, aber ich merke gerade, es war offensichtlich interessant, aber ich habe es schon wieder vergessen. Ich wusste, dass man viel vorher sprechen soll, war jetzt bei einer halben Stunde, die man vorher sprechen sollte, oder bin ich da schon wieder falsch?

TOMMA HANGEN [00:27:22]: Wenn ich jetzt morgens um 8 eine Lehrveranstaltung habe oder die Verteidigung oder einen anderen wichtigen Termin, dann sollte ich spätestens um 6 Uhr das Bett verlassen und den Kreislauf in Gang bringen, mich vorbereiten, essen, was auch immer man dann so tut in der Morgenroutine. Aber zwei Stunden vor Beginn der Veranstaltung sollte man in den Tagesablauf einsteigen, sodass alle Muskulatur schon gut durchblutet wird. Denn die Stimmbänder sind die trägsten, in denen die Durchblutung gut stattfindet. Die brauchen einfach zwei Stunden länger. Die Stimme braucht zwei Stunden, um diesen ganzen Nachtschleim loszuwerden. Das heißt, der Kehlkopf muss erstmal so ins Arbeiten kommen, dass der ganze Schleim, der da war, abtransportiert wird. Nicht husten, nicht räuspern, das ist alles ja nicht so günstig für die Schleimhaut, sondern in Ruhe abtransportieren lassen durch den Beginn eines Gesprächs oder wenn niemand da ist, ein Selbstgespräch zu führen oder die Stimme durch Summen oder andere vorsichtige [00:28:24] Stimmenübungen ins Schwingen zu bringen. Das ist optimal. Also um es nochmal kurz zu fassen, zwei Stunden.

THOMAS SCHMIDT [00:28:30]: Alles klar. Und kein Menthol, das habe ich mir auch noch gemerkt. Ja, richtig. Wenn man Bonbons hat, die man lutschen möchte oder sonstiges, kein Menthol, das reizt offensichtlich die Stimmbänder. Ja, das macht aber schön frei.

TOMMA HANGEN [00:28:40]: Also das ist so ein Rachenputzer, wenn man also denkt, man ist so verschleimt, dann ist auch ein Mentholbonbon in Ordnung. Man sollte das nur nicht inflationär lutschen. (.)

THOMAS SCHMIDT [00:28:49]: Alles klar. (.)

SUSANNE QUINTES [00:28:51]: Ja, das war jetzt vor allen Dingen für die Lehrenden interessant, die um 8.15 Uhr Lehrveranstaltungen haben und sich gerade überlegt haben, ob sie so viel in ihre Stimme investieren möchten.

TOMMA HANGEN [00:29:05]: Vielleicht sitzt man im Auto oder auf dem Fahrrad und kann da so schon ein bisschen Lippenflattern machen und brummen und sowas. Ich glaube, sowas habe ich dir auch beigebracht, Thomas.

THOMAS SCHMIDT [00:29:14]: Ja, ich erinnere mich. (.) Und ich tue es natürlich auch auf dem Fahrrad ab und zu mal, wenn ich morgens sprechen muss. (..) Noch eine Sache zur Körpersprache. Also ich sage meinen Teilnehmenden immer gerne, wenn sie ein Podium haben, sollten sie es möglichst nicht nutzen. Also einen Pult zum Festhalten. (..) Möglichst vielleicht einen Schritt beiseite gehen, damit man Gestik sehen kann, damit man den Stand eventuell sehen kann. (..) Ich hatte das jetzt gerade am Wochenende wieder, hatte ich auch einen Kurs, den ich gegeben hatte und da war auch die Frage, ach wir haben immer ein Podium, ist kein Problem. Das sieht man mich ja nicht. (..) Wie siehst du das? (.) Lieber jemanden sichtbar haben vor einem oder ist es in Ordnung, kann man sich auch verstecken? (..) Na ja, sehr, sehr provokant. (..)

TOMMA HANGEN [00:30:08]: Wenn man nun noch gar nicht so erfahren ist und das Herz einem sehr schlägt, weil man aufgeregt, nervös ist bei der Lehrveranstaltung, dann würde ich diesen Menschen immer sagen, nimm die Krücke und stell dich in das Pult, damit du die Sicherheit hast, dass erstmal deine Gedanken gut fließen können und deine Stimme gut arbeitet und würde diesen Menschen dann an die Hand geben, versuch dich immer mehr davon zu befreien. Wenn jemand aber erfahren ist, dann ist das viel spannender, eine gesamte Person zu sehen und durch die Sicherheit in der Körpersprache, das heißt eine Aufrichtung zu sehen, sicher zu stehen, sicher zu stehen, da können wir einfach die Statik bedienen, wann würde ein Turm stehen und so steht auch ein Mensch sicher. Damit vermittelt man ganz subtil,

dass man selber sicher ist im Thema und das ist eine total tolle Botschaft. Das ist nicht die wichtigste Botschaft, aber natürlich auch eine wichtige Botschaft. [00:31:09] Insofern kann ich dich da sehr unterstützen in deiner Idee.

THOMAS SCHMIDT [00:31:13]: Okay.

SUSANNE QUINTES [00:31:14]: Ich finde auch immer wichtig, dass man authentisch ist in dem, was man macht. Also ich finde, man kann viel lernen über Körpersprache und über Stimme, aber manche Sachen funktionieren bei manchen Leuten sehr gut und bei anderen Leuten gar nicht. Ich weiß, dass du das in deinem Kurs auch so vermittelt hattest, also dass man sich nicht irgendwie künstlich was aneignet, nur weil man jetzt glaubt, das sollte so sein, wenn ich irgendwo spreche. Also meine schönste Erinnerung an einen Sprecher ist aus meinem Studium ein alter Zoologieprofessor, der nebenbei Puppentheater gespielt hat. Und er hat genau so in dieser Präsenz und mit dieser dröhnenden Stimme hat er uns vermittelt, wie jetzt der Körperbau bei bestimmten Tieren ist und hat das so präsentiert, auch mit einer Weste, die er anhatte und so. Also der hatte kein Mikro und der hat diesen Hörsaal mit 200 Studierenden, hat der super [00:32:14] beschallt und das war eine tolle Erinnerung, aber das war verknüpft mit dieser Person. Also jetzt einer anderen Person zu sagen, ja du stellst dich da einfach hin und sprichst möglichst laut und stell dir vor, du hast mal Puppentheater gespielt. Das würde natürlich nicht funktionieren. Deswegen finde ich, es gibt so manche Sachen, ja die machen manche Leute und bei denen sind sie toll, aber die könnte man jetzt nicht so generell übertragen auf alle oder auf Vortragen an sich.

TOMMA HANGEN [00:32:41]: Ich denke gerade an Musik machen und wir alle können ein Klavier spielen, also weil man die Taste runterdrücken kann. Also man kann einen Ton produzieren, weil man die Taste runterdrückt und vielleicht kann man auch noch ein bisschen die Finger spielen lassen, den Flohwalzer kriegt man vielleicht hin. Ist auch egal, also man kriegt jedenfalls Töne raus und so möchte ich das auch auf die Stimme übertragen. Die meisten Menschen, so sie eine gesunde Stimme haben, können einen Ton produzieren und tun das so, wie sie eben auch Sprache gelernt haben, haben sie auch Stimme und Sprechen gelernt, ganz nebenbei. Und wenn ich jetzt ein Konzertpianistin werden möchte, werde ich täglich acht Stunden trainieren dafür und üben und viele Auftritte haben. (.) Und so kann ich

das auch auf die Stimme übertragen. Du hast von deinem Professor gesprochen, der Puppenspieler war, der hat seine Stimme ja trainiert und Schauspielerinnen, Schauspieler, Sängerinnen, Sänger trainieren ihre Stimme auch, genauso wie Menschen, die ein Instrument lernen. [00:33:42] Also man kann natürlich eine Stimme trainieren, wenn man es aber nur nebenbei tut oder die Stimme einfach benutzt, wie sie einem gegeben ist, dann stimme ich dir zu. (..) Dann ist nicht, also du hast ja von, der hat davon gesprochen, ob man authentisch sein sollte, wenn ich sie nicht trainiere, dann ist sie eben so, wie ich sie bekommen habe. Ja. Und dann ist das natürlich authentisch. (.) Manchmal nicht so nützlich. (..)

SUSANNE QUINTES [00:34:11]: Also nur im gewissen Rahmen authentisch, ja. Also klar, es macht auf jeden Fall Sinn, daran zu arbeiten. Das auf jeden Fall.

THOMAS SCHMIDT [00:34:18]: Okay, dann können wir ja nochmal Werbung in eigener Sache machen. (.) Auch nächstes Jahr bieten wir wieder beide Kurse an, Kommunikation in der Lehre und auch die Beratungsgespräche finden Sie alles auf unserer Webseite. Einfach mal reinklicken, gleich hier in den Show Notes.

SUSANNE QUINTES [00:34:35]: Genau und es lohnt sich auf jeden Fall.

THOMAS SCHMIDT [00:34:38]: Ja, können wir so sagen. Tomma, schönen Dank, dass du hier warst.

SUSANNE QUINTES [00:34:41]: Ja, vielen Dank.

TOMMA HANGEN [00:34:42]: Ich bin super gerne zu euch gekommen. Ich war sehr gespannt, wie wir so im Gespräch sein werden und danke für eure tollen Fragen.

THOMAS SCHMIDT [00:34:50]: Und dann bis zum nächsten Mal. //TOMMA HANGEN: Tschüss.

SUSANNE QUINTES: Tschüss.

THOMAS SCHMIDT Tschüss.

**Quellen:**

1) Landrum ER, Brakke K and McCarthy MA 2019, The Pedagogical Power of Storytelling, *Scholarship of Teaching and Learning in Psychology*, Vol. 5, No. 3, 247–253, [dx.doi.org/10.1037/stl0000152](https://doi.org/10.1037/stl0000152)

2) Andrew J. Hale, Jason Freed, Daniel Ricotta, Grace Farris & C. Christopher Smith (2017) Twelve tips for effective body language for medical educators, *Medical Teacher*, 39:9, 914-919, DOI: 10.1080/0142159X.2017.1324140